Düsseldorfer Zeitung.

№ 362. Freitag den 31. Dezember. 1847.

Geneigte Bestellungen auf die **„Düsseldorfer Zeitung"** für das mit dem 1. Januar 1848 beginnende 1te Quartal wollen die geehrten auswärtigen Zeitungsleser noch vor Ablauf dieses Monats bei den resp. Postämtern machen, um Defecte und Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden. — Der Preis der täglich, mit seltener Ausnahme erscheinenden **Düsseldorfer Zeitung**, einschließlich des zweimal wöchentlich beigegebenen **Unterhaltungsblattes**, beträgt vierteljährig auf allen königl. preuß. Postämtern 1 Thlr. 25 Sgr. (incl. des Stempels); für Hiesige, welche sich an die Expedition, Grabenstraße Nr. 794, gefälligst wenden wollen, 1 Thlr. 15 Sgr. (incl. Stempel und Traglohn).

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Berlin (die v. Holtzendorff'sche Adresse und die königl. Antwort darauf; Dr. Jellinek ausgewiesen). Brandenburg (Domdechant von Erxleben). Aachen (der Kohlenzoll). Frankfurt (große Fallissements). Hanau (Sistirung des Constitutionsfestes).
Frankreich. Paris (Eröffnung der Kammersitzung von 1848).
Großbritannien. London (die Schweizer Angelegenheiten; der Sclavenhandel; das Gesetz über Waffentragen in Irland proklamirt).
Belgien. Brüssel (Rückblick auf die Verhältnisse des öffentlichen Unterrichts in Belgien).
Italien. Rom (Lord Minto). Genua (liberale Schaustellungen).
Schweiz. Aus dem nördlichen Jura (der Bürgerclub). Aus der Schweiz (Sir Stratford Canning). Luzern (Verschiedenes).
Amerika. (Nachrichten aus Mexiko.)

Marie Louise.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 28. Dezember. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Königlich hannoverschen Steuer-Direktor Breusing zu Osnabrück und dem praktischen Arzte, Professor Dr. Busalini zu Florenz, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen; so wie den Chef-Präsidenten des Ober-Landesgerichts zu Breslau, Kuhn, zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat „Excellenz" zu ernennen.

Se. Excellenz der General der Infanterie und kommandirende General des 7ten Armeekorps, v. Pfuel, ist von Neuenburg hier angekommen.

Deutschland.

Berlin, vom 27. Dezember. Die „Allg. Pr. Ztg." schreibt:

Zuerst durch die „Deutsche Zeitung", dann durch viele ihr verwandte Zeitschriften, endlich durch kolportirte besondere Abdrücke ist eine von dem Rittergutsbesitzer v. Holtzendorff-Wietmannsdorf und einer Anzahl dem Bauernstande angehörender Einwohner des templiner Kreises an des Königs Majestät gerichtete Denkschrift*) verbreitet, welche sich in unehrerbietigen Ausdrücken über unsere ständischen Institutionen und die angebliche Nothwendigkeit ihrer Veränderung ergeht.

Den Inhalt dieser Eingabe können wir als bekannt voraussetzen, ihrer Charakterisirung aber sind wir überhoben, theils weil sie die Marke ihres Werthes in sich selbst trägt, theils weil der Staats-Anwalt sie als verbrecherisch zum Gegenstande einer Anklage gemacht hat. An und für sich ziemlich bedeutungslos, mußte dieselbe dennoch dadurch Aufmerksamkeit erregen, daß sie außer dem hinreichend bekannten ersten Unterzeichner von Männern aus einer Klasse des Volks unterschrieben war, deren gewöhnlicher Bildungsgrad dem Tone der Eingabe nicht zu entsprechen schien, und die überdies zu dergleichen Demonstrationen weder Beruf, noch Veranlassung zu haben, vielmehr etwanigen Verführungs-Versuchen die Kraft der besseren Ueberzeugung entgegenzusetzen pflegt.

Kaum war es daher zu bezweifeln, daß dies Libell nur einen oder wenige intellektuelle Urheber gehabt habe, während die übrigen Theilnehmer entweder als willenlose oder als verführte Werkzeuge derselben erscheinen würden.

Diese Voraussicht hat sich durch folgende uns aus der Uckermark zugegangene Immediat-Eingabe der meisten Unterzeichner bestätigt:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Ew. Königlichen Majestät wagen die unterzeichneten Einsassen des templiner Kreises, Regierungs-Bezirk Potsdam, nachstehende allerunterthänigste Bitte vorzutragen.

Der Rittergutsbesitzer von Holtzendorff hat Ew. Königl. Majestät eine Denkschrift überreicht, welche leider von uns mitunterzeichnet worden ist.

Wie wir schon bei Anerkennung unserer Unterschriften vor dem Herrn Landrath von Haas erklärt haben, ist uns der Inhalt dieser Schrift nicht vollständig bekannt geworden, indem wir solche bei ihrer Länge und der großen Eile, mit welcher die Sache betrieben wurde, weder lesen, noch prüfen konnten, und haben wir uns lediglich darauf verlassen, was uns der Rittergutsbesitzer von Holtzendorff selbst mündlich mittheilte, oder durch seinen Förster Heder mittheilen ließ. Wir glaubten um so mehr blindlings vertrauen zu können, da der Rittergutsbesitzer von Holtzendorff uns während des Vereinigten Landtages eine Petition an unseren Landtags-Deputirten zur Unterschrift in gleicher Weise vorlegte, welche durchaus keine nachtheiligen Folgen hatte, und uns deshalb glauben machte, daß wir Nützliches und mit den Gesetzen Verträgliches ausgeführt hatten. Nachdem uns jedoch bekannt geworden, daß die von uns unterzeichnete Eingabe in die Zeitungen gerückt und dadurch allgemein verbreitet worden ist, haben wir zu unserm großen Schmerze erfahren, auf welche Weise unser Vertrauen gemißbraucht worden ist; denn jetzt wird uns der uns bisher unverständliche Inhalt erst durch Besprechung mit anderen Leuten klar, und müssen wir uns feierlichst dagegen verwahren, daß die Meinungen und Gesinnungen, welche die Adresse uns in den Mund legt, keineswegs aus unseren Herzen entspringen, und daß keiner von uns nur im entferntesten solche Gedanken hegt, wie die mehrerwähnte Schrift ausspricht.

Welche Vorspiegelungen der verschiedensten Art uns gemacht worden sind, um uns zur Unterschrift zu bewegen, haben wir bereits bei unserer Vernehmung erklärt; hätten wir schon damals gewußt, daß diese Angelegenheit in die Zeitungen kommen würde, und hätten wir schon damals den Inhalt der Schrift so verstanden, wie wir ihn jetzt verstehen, so würden wir sogleich gewagt haben, Ew. Maj. die nachstehende allerunterthänigste Bitte zu Füßen zu legen.

Ew. Königl. Majestät bitten wir nämlich allerunterthänigst, die uns zur Last fallende Unvorsichtigkeit durch Unterzeichnung der Adresse uns Allergnädigst zu verzeihen, denn wir sind, wie erwähnt, weit davon entfernt, solche Gesinnungen zu hegen, wie die Vorstellung sie ausspricht, im Gegentheil sind wir mit Gut und Blut Ew. Königl. Maj. treu ergeben, wir erkennen auf das dankbarste die Segnungen an, welche Allerhöchstdero landesväterliche Huld und besonders in Beziehung auf den Bauernstand uns zu Theil werden läßt, wir erkennen es gewiß dankbar an, daß Ew. Königl. Majestät in der bedrängten Zeit dieses Jahres Steuer-Erlasse zu bewilligen geruhten, die Salzpreise ermäßigten und uns jede Unterstützung angedeihen ließen, welche sich mit der Staatsverwaltung nur vereinbaren ließ.

Ew. Königl. Majestät wollen geruhen, diese Gesinnungen als unsere wahrhaftigen aufzunehmen, auch haben wir wissentlich uns niemals ungehorsam und treulos zeigen wollen und schmerzt es uns um so tiefer, Ew. Königl. Maj. durch unsere allerdings nicht zu entschuldigende Unvorsichtigkeit verletzt zu haben, während wir in dem Wahne standen, durch die Unterschrift den Beweis zu geben, wie dankbar wir die Segnungen Ew. Majestät anerkennen.

Indem wir Ew. Königl. Majestät nochmals um Verzeihung allerunterthänigst bitten, ersterben wir als Ew. Königl. Majestät treu gehorsamste Einsassen des templiner Kreises.

Hammelspring am 16. November 1847.

(gez.) Schirrmeister, Lehnschulze. Draeger, Gerichtsmann. Meicke, Gerichtsmann. Schmarsow, Bauer. Fetting, Bauer. Lekow, Bauer. Michel, Bauer. Bähn, Bauer.

Vietmannsdorf den 16. November 1847.

Dürre, Mühlenmeister.

Gollin den 16. November 1847.

Muths, Schulze. Bauck, Bauer. Berg, Bauer. Schulz, Gerichtsmann. Arndt, Stellmacher. Decker, Bauer. Mäkel.

Beberse, den 16. November 1847.

P. Christians, Schulze. Bausmann, Bauer. Baumann, Bauer. Fr. Christians, Bauer.

Grunwald, den 16. November 1847.

Friedrich Schneider, Schulze. Ebermann, Bauer. Wrey, Bauer.

Storkow, den 16. November 1847.

Dahms, Lehnschulze. A. Dahms, Bauer. Bohm, Bauer. Draeger, Gerichtsmann. Dummert, Bauer. Draeger, Bauer.

Väter, den 16. November 1847.

Schulzen-Sohn Dahms. Tamm, Bauer. Philipp Mäckel, Bauer. August Mäckel, Bauer."*)

Es ist hierauf folgender Allerhöchster Bescheid ergangen:

„Aus der von Ihnen und andern bäuerlichen Grundbesitzern des templiner Kreises eingereichten Vorstellung vom 16. d. M. habe ich mit Befriedigung ersehen, daß sich dieselben von dem Inhalte einer unehrerbietigen Denkschrift lossagen, welche der Rittergutsbesitzer von Holtzendorff-Vietmannsdorf unter ihrer Mitunterschrift eingereicht hat. Indem ich an der Aufrichtigkeit der in der Vorstellung enthaltenen Versicherung der Treue und Ergebenheit nicht zweifle und den Bittstellern daher für das Vergangene gern Verzeihung angedeihen lasse, muß Ich die Warnung hinzufügen, daß dieselben sich in Zukunft der Theilnahme an Schriften, deren Inhalt sie nicht kennen oder verstehen, zu enthalten haben, weil Wiederholungsfälle ihnen ernstliche Unannehmlichkeiten bereiten könnten. In dem vorliegenden Falle wäre Vorsicht um so mehr geboten gewesen, als ihre Theilnahme an einer an Meine Person gerichteten Eingabe von einem Manne verlangt wurde, dem die politischen Ehrenrechte im gesetzlichen Wege entzogen sind.

Charlottenburg, den 28. November 1847.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

An
den Lehnschulzen Schirrmeister und Genossen
zu Hammelspring, Kreis Templin."

Wir enthalten uns jedes weiteren Bemerkens zu diesen Schriftstücken, indem wir es der Beurtheilung unserer Leser selbst überlassen, welche Verdienste sich die Deutsche Zeitung durch Publikation der von Holtzendorff'schen Denkschrift erworben hat.

Berlin, vom 28. Dez. Dem seit einigen Monaten sich hier aufhaltenden Literaten, Hrn. Dr. Jellinek aus Oestreich, ist heute durch die hiesige Polizeibehörde eröffnet worden, daß er spätestens nächsten Sonntag, 2. Januar, Berlin verlassen müsse. Als Gründe dieser Maßregel sollen dieselben angeführt worden seyn, die auch seine Ausweisung aus Leipzig veranlaßt hatten. Welches die Gründe gewesen, ist uns unbekannt. So viel wir wissen, beabsichtigte Hr. Dr. Jellinek hier eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen (über politische Oekonomie) zu halten. In Bezug darauf ist ihm heute zugleich mit der oben erwähnten Eröffnung mitgetheilt worden, daß seinem Gesuche um Erlaubniß für jene Vorträge nicht gewillfahrt worden sey.

(Brl. Z.-H.)

Brandenburg, vom 23. Dez. In der D. Z. liest man unter diesem Datum: Mit Befremden habe ich in Ihrer Zeitung vom 8. d. M. in einem Artikel, Berlin, vom 1. Dez. aus der Weserzeitung meinen Namen unter den 40 Herren der bekannten Adresse gelesen. Zur Ehre der Wahrheit erkläre ich diese Adresse eben so wenig mitunterschrieben wie mich dabei betheiligt zu haben. v. Erxleben.

In Betreff dieses Hrn. v. Erxleben theilt die Köln. Z. aus der Mannh. Abdz. folgende Fabel mit: Auf der Seite der vierzig Ritter der Mark Brandenburg und zwar an ihrer Spitze steht der Dom-Dechant v. E. (v. Erxleben). Derselbe wurde erst kürzlich zu einer Criminal-Untersuchung gezogen, weil er einen Menschen, der ihm beim Reiten das Pferd scheu gemacht, in einem Stalle an den Beinen hatte aufhängen lassen. Der Unglückliche würde in seiner verzweifelten Lage, in welcher ihm natürlich das Blut zu Kopf gestiegen war, ein Opfer des Todes oder der Rache des Hrn. v. E. geworden seyn, hätte nicht seine Tochter, von herzlichem Erbarmen und innerer Angst getrieben, es heimlich unternommen, in der Nacht oder spät am Abend den Erhängten abzuschneiden und ihn zu retten, nachdem die Bitten um Gnade bei dem Vater vergeblich gewesen waren.

Aachen, vom 28. Dezember. Die Kohlenfrage, jüngsthin mehrseitig erörtert, ist vorläufig dahin erledigt, daß mit dem bevorstehenden 1. Januar von den über die belgische Gränze eingehenden Steinkohlen ohne Unterschied wieder der tarifmäßige Eingangszoll von 1 Sgr. 3 Pf. pro Centner erhoben werden wird. Wie die frühere Ermäßigung dieses Zolles auf 4 Pf. durch die Klagen der Industriellen aus den Kreisen Aachen, Eupen, Düren und Schleiden, über mangelhafte Befriedigung ihres Bedürfnisses an Fettkohlen

*) Die Unterschriften lauten dahin: v. Holtzendorff-Vietmannsdorf, Rittergutsbesitzer. Heder, Schulze. Adloff, Gerichtsmann. Rossius. Haack. Dürre, Mühlenmeister. Dahms, Lehnschulze zu Storkow. Draeger, Gerichtsmann. Dummert. Draeger. Dahms. Bohm, Schirmeister. Lehnschulze. Meicke, Gerichtsmann. Draeger, Gerichtsmann. Lekow. Schmarsow. Michel. Fetting. Bahn. Pittack. Bleerlich, Bauerngutsbesitzer. P. Christians, Schulze. Dahms, Schulze. Baumann. Beberse. Tamm. Schneider, Schulze zu Grunewald. Christians. Philipp. Maeckel. Bausmann. Maeckel. Ebermann, Gerichtsmann. Wrey, Bauer. Muths, Schulze. Bauck. Berthers. Arndt, Schulz, Gerichtsmann. Berg. Decker. Mäkel.

*) Ob diejenigen bäuerlichen Unterzeichner der ursprünglichen Denkschrift, welche sich hier nicht finden, nur zufällig fehlen oder sich wirklich zu dem Inhalte der Denkschrift bekennen, muß dahin gestellt bleiben, bis etwa die gerichtliche Untersuchung darüber Auskunft geben möchte.

herbeigeführt worden war, so ist die jetzige Rückkehr zum früheren Zollsatze, nach dem Inhalte des betreffenden Ministerialrescripts vom 20. d. M. eine Folge der Ermittelungen, welche neuerdings über die Ertragsfähigkeit der Steinkohlengruben im Regierungsbezirk Aachen angestellt worden sind und die ergeben haben sollen, daß diese Gruben gegenwärtig den Bedarf der hiesigen Gegend an Stein- und namentlich an Fettkohlen vollständig und nachhaltig zu befriedigen im Stande sind. Es wird jedoch zugleich für den Fall, daß die Förderung in der Folge dem Bedürfniß der Industrie nicht entsprechen möchte, die Entrichtung des Bezuges belgischer Fettkohlen durch Ermäßigung des Eingangszolles von Neuem in Aussicht gestellt. Die vom Eschweiler Bergwerks-Verein im Laufe d. J. vorgenommene Erhöhung der Verkaufpreise für die Kohlen der Centrumgrube, worüber die Industriellen sich beschwert haben, findet, wie das Rescript besagt, ihre Rechtfertigung in der Erhöhung des Werthes jener Kohlen, „da neuerdings, seit das Padkohl-Flötz „stärker in Angriff genommen worden, die Kohlen der Cen„trumgrube nicht mehr, wie früher, mit den schlechteren Pad„kohle-Kohlen vermischt, sondern von diesen gesondert in den „Handel kommen, während die Padkohle-Kohlen zu geringe„ren Preisen verkauft werden."

Uebrigens wird dem Rescript zufolge die Preiserhöhung durch die beim Bezuge größerer Quantitäten eintretende Rabattbewilligung fast vollständig aufgewogen. In Hinsicht der von verschiedenen Interessenten nachgesuchten Konzessionen zur Steinkohlenförderung bei Hörgen ist die höhere Entscheidung noch vorbehalten. (Nach. Z.)

⊛ Frankfurt, vom 28. Dezember. Unsere wegen der Solidität ihres Handelsstandes weit und breit rühmlichst bekannte Stadt hat so eben unmittelbar vor Jahresschluß ein harter Schlag betroffen. Diesen Vormittag haben sich drei Wechselhäuser für insolvent erklärt, welche zu den meistbeschäftigten Firmen gehören: Es sind: Jacob Friedrich Gontard, L. H. Fleroheim und S. v. Haber und Söhne.

Unmittelbare Veranlassung dazu gaben, wie es scheint, Proteste wegen Mangel Annahme, welche zu Wien erhoben worden waren, wohin ein hiesiges bekanntes Haus Wechsel auf Arnstein et Eskeles zum Belange von 400,000 fl. gesandt hatte, und für deren Betrag es nach Ankunft des Protestes Cautionsbestellung verlangte, die jene Firmen, welche die Wechsel ausgestellt hatten, nicht zu leisten vermochten.

Die Börse war heute sehr bestürzt, zumal sich die Fallitmasse wohl auf einige Millionen fl. berechnen dürfte. Wir sehen daher einem sehr schwierigen Ultimo entgegen.

Hanau, vom 27. Dezbr. Nach einer höhern Verfügung soll, dem Vernehmen nach, das wiederum eingeleitete Konstitutionsfest, wie dies gewöhnlich auf den 8. Januar gefeiert zu werden pflegte, bei uns fürirt seyn. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, vom 28. Dezember. Eröffnung der Kammersitzung von 1848. Die Vorbereitungen für die Fahrten des Königs von den Tuilerien nach dem Palais Bourbon waren dieselben, wie in den früheren Jahren; nur hatte man des Glattreises wegen, und da der König unwohl ist, den ganzen Weg längs dem Tuileriengarten bis an den Pont du Carousel mit einer dicken Schicht Sand belegt. Um 12 Uhr bereits waren sämmtliche Tribünen, so wie die Plätze der Pairs und Deputirten gedrängt voll, und es mögen im Ganzen gegen 3000 Menschen, unter denen wohl 1/4 Damen, anwesend gewesen seyn. Als Herr Thiers eintrat, schien sich die linke Seite in einen wahren Bienenschwarm zu verwandeln; ein Gesumme, ein Geschwätz, ein Handedrücken ohne Ende, und immer waren von Malleville, Cremieux und Duvergier de Hauranne hinter ihm her.

Eine halbe Stunde später traten die Generale in großer Uniform, die Staatsräthe und dann die neun Minister ein. Herr Duchatel ist seit wir ihn zum letzten Male sahen noch korpulenter geworden, und Herr Guizot ist sehr gealtert, eisgrau und hager. Sehr auffallend war das kalte, man möchte fast sagen absichtlich zurückstoßende Wesen sämmtlicher Minister gegen Marschall Bugeaud; noch auffallender war, daß der alte General-Marschall Soult an Bugeaud vorüberging, ohne ihn nur zu grüßen, während er sonst allen, die ihn umgaben, freundlich die Hand drückte. Bugeaud hatte einen sehr schlimmen Tag, denn auch in der Thronrede wird seiner kurz und trocken gedacht. Wenige Minuten vor dem König trat die Königin ein, und sie wurde durch zweimaligen Bravaruf begrüßt; kälter war man gegen die Herzogin von Orleans, und vereinzelte Rufe nannten den Grafen von Paris.

Dagegen wurde der König mit enthusiastischen Vivats empfangen, wie seit langen Jahren nicht mehr, was ohne Zweifel darum geschah, weil man ihn seit mehreren Tagen unwohl wußte. Wir fanden den König sehr gealtert, sein Gang ist unsicher, und wie es von einem 75jährigen Greise auch kaum anders zu erwarten ist, strengte ihn das Lesen der langen Thronrede bedeutend an. Er setzte sich mit Mühe nieder und stand ebenso beschwerlich auf; sehr stark von der Grippe befallen, hustete er beständig, sprach sehr heiser, unterbrach und irrte sich beim Lesen zu wiederholten Malen, und als er an der Stelle ankam, wo er von seiner Kraft spricht, gab er sich einen neuen Impuls, und sprach das Wort force mit einer Energie, die schmerzlich gegen die sichtliche Schwäche des Königs absticht. Die Thronrede ward zu mehreren Malen von schwachen Zeichen des Beifalls unterbrochen. Der Minister des Innern erklärte darauf die Sitzung für eröffnet, und der König gab das Zeichen zum Aufbruch, sichtbar gerührt und ergriffen von den erneuerten Beweisen des vollen Hauses, daß es auf dieses greise Leben einen so hohen Werth legt. Ohne Weiteres war die Aufmerksamkeit weit weniger auf das gerichtet, was der König sprach, als darauf, wie er es sprach, — denn das Letzte gilt als Beweis seines Gesundheitszustandes, während über den Inhalt seiner Worte mit den Ministern Rechnung gehalten werden wird. —

Thronrede.

„Meine Herren Pairs und Deputirte! Indem ich mich in Ihrer Mitte wiederfinde, bin ich glücklich, daß ich nicht mehr die Uebel zu beklagen habe, die die Theuerung der Lebensmittel auf unserm Vaterlande lasten ließ. Frankreich hat sie mit einem Muthe ertragen, den ich nicht ohne tiefe Bewegung betrachten konnte. Nie waren unter solchen Umständen die öffentliche Ordnung und die Freiheit des Verkehrs im Allgemeinen so aufrecht erhalten worden. Der unerschöpfliche Eifer der Privatmildthätigkeit hat unsere gemeinschaftlichen Bemühungen unterstützt. Unser Handel, Dank seiner klugen Thätigkeit! ist von der Krisis, die sich in andern Ländern fühlbar machte, nur schwach berührt worden. Wir nähern uns dem Ende dieser Prüfungen. Der Himmel hat die Arbeiten der Bevölkerung gesegnet und reichliche Ernten führen überall den Wohlstand und die Sicherheit zurück. Ich wünsche mir dazu mit Ihnen Glück.

„Ich rechne auf Ihre Mitwirkung, um die großen öffentlichen Arbeiten zu Ende zu führen, die, indem sie über das ganze Königreich die Schnellzkeit und Flüchtigkeit der Verbindungen ausdehnen, neue Quellen des Wohlstands eröffnen sollen. Indem gleichzeitig genügende Hülfsquellen fortwährend diesem fruchtbaren Unternehmen zugewendet werden, werden wir Alle mit genauer Sparsamkeit über die gute Verwendung des öffentlichen Einkommens wachen und ich habe das Vertrauen, daß in dem gewöhnlichen Staats-Budget, das ihnen nahe bevorstehend vorgelegt werden wird, die Einnahmen die Ausgaben decken werden.

„Der Entwurf eines speciellen Gesetzes wird Ihnen vorgelegt werden, um den Preis des Salzes zu vermindern und die Brieftaxe zu erleichtern, so weit dies mit dem guten Stande unserer Finanzen verträglich ist.

„Gesetzes-Vorschläge über den öffentlichen Unterricht, das Gefängnißwesen, unsere Zoll-Tarife werden Ihren Berathungen vorgelegt werden. Andere Gesetzes-Vorschläge werden Ihnen mitgetheilt werden über verschiedene wichtige Gegenstände, namentlich über die Gemeindegüter, die Leihhäuser, das Hypothekenwesen, die Anwendung der Steuerkassen zu neuen Verbesserungen in der Lage der arbeitenden Klassen. Es ist mein beständiger Wunsch, daß meine Regierung mit ihrer Mitwirkung daran arbeiten zu gleicher Zeit die Moralität und den Wohlstand der Bevölkerungen zu entwickeln.

„Meine Beziehungen zu allen fremden Mächten geben mir das Vertrauen, daß der Weltfriede gesichert ist. Ich hoffe, daß der Fortschritt der allgemeinen Civilisation sich überall in Uebereinstimmung zwischen den Regierungen und den Völkern und ohne die innere Ordnung und die guten Verhältnisse der Staaten zu einander zu verletzen, erfüllen wird.

„Ein Bürgerkrieg hat das Glück der Schweiz getrübt. Meine Regierung hatte sich mit den Regierungen Englands, Oestreichs, Preußens und Rußlands verständigt, um diesem benachbarten und befreundeten Lande eine wohlwollende Vermittelung anzubieten. Die Schweiz wird, wie ich hoffe, erkennen, daß die Achtung der Rechte Aller und die Aufrechthaltung der Grundlagen der schweizerischen Eidgenossenschaft einzig und allein ihr die dauerhaften Bedingungen des Glückes und der Sicherheit sichern können, die Europa ihr durch die Verträge verbürgen wollte. — Meine Regierung hat, in Uebereinstimmung mit der der Königin von England, Maßregeln ergriffen, die endlich dazu führen sollen, unsere Handelsverhältnisse an den Ufern des Plata wieder herzustellen. Der berühmte Führer, der lange und ruhmvoll in Algier kommandirte, hat sich von seinen Mühen auszuruhen gewünscht. Ich habe meinem vielgeliebten Sohne, dem Herzoge von Aumale, die große und schwierige Aufgabe, dieses französische Gebiet zu regieren, anvertraut. Ich denke mit Vergnügen daran, daß unter der Leitung meiner Regierung und Dank dem arbeitsamen Muthe (courage laborieux) der edelmüthigen Armee, die sie umgibt, seine Wachsamkeit und seine Hingebung, die Ruhe, die gute Verwaltung und das Wohlseyn unserer Niederlassung sichern werden.

„Meine Herren! Je mehr ich im Leben vorrücke, je mehr widme ich mit Hingebung dem Dienste Frankreichs, der Sorge für seine Interessen, seine Würde, sein Glück, Alles was Gott mir an Kraft und Thätigkeit gegeben und noch erhalten hat. Mitten in der Bewegung, die feindliche oder blinde Leidenschaften aufschüren, stärkt mich eine Ueberzeugung und halt mich aufrecht, — die: daß wir in der constitutionellen Monarchie, in der Vereinigung der großen Staatsgewalten die gesicherten Mittel besitzen, um alle diese Hindernisse zu überwinden und allen moralischen und materiellen Interessen unseres theuern Vaterlandes zu genügen. Erhalten wir, nach der Charte, fest die gesellschaftliche Ordnung und alle ihre Bedingungen, verbürgen wir treulich, nach der Charte, die öffentlichen Freiheiten und alle ihre Entwicklungen. So werden wir den Generationen nach uns das uns anvertraute Gut unverletzt übergeben und sie werden uns segnen, daß wir das Gebäude gegründet und vertheidigt haben, unter dessen Schutze sie frei und glücklich leben werden."

— Zum ersten Male seit 1830 versammelten sich gestern der Kanzler Pasquier, der Großreferendarius Decazes und eine Menge Pairs, alle in großer Gala, um der heil. Geistmesse beizuwohnen, die der Erzbischof von Paris mit Musik und Pomp in der Kapelle des Luxemburgschlosses las. Nächstes Jahr wird sie in der Kathedrale Notre-Dame stattfinden.

— Börse. Die Thronrede hat sehr unklar und weitschweifig geschienen und die Course, die schon am Morgen schwach waren, sind gewichen.

Großbrittanien.

London, vom 27. Dez. Der Pariser Privatcorrespondent der „Times" meldet derselben, General Radowitz und Graf Colloredo hätten am 25sten, Morgens 11 Uhr, eine Audienz bei Herrn Guizot, trotzdem derselbe noch an der Grippe litt, erhalten, und habe die Zusammenkunft um 1 Uhr noch fortgedauert. Natürlich betraf die Berathung die Schweizer-Angelegenheiten; denn man kann sich darauf fest verlassen: die franz. Regierung wird nicht interveniren. — Anderer Sinn meldet ein Wiener Brief der „Times" unterm 18., mit Bezugnahme auf den ungewöhnlich heftigen Artikel des „Oestr. Beob." vom 17., daß das östreich. Kabinet fest entschlossen scheine, mit bewaffneter Gewalt in die innern Angelegenheiten der Schweiz zu interveniren und seyen Graf Colloredo und General Radowitz dahin instruirt worden, in die Kabinette von Berlin und Paris zu dringen, daß sie einer förmlichen Kriegs-Erklärung gegen die Majorität der Tagsatzung beitreten sollen.

— Was Lord Palmerston letzthin im Unterhaus erklärt, daß die englische Regierung beabsichtige, gegen die brasilianischen Sklavenhändler mit derselben Strenge zu verfahren, als früherhin gegen die portugiesischen verfahren worden und dieselben, obgleich der Vertrag mit Brasilien erloschen, doch den Bestimmungen der Parlamentsacte vom vorigen Jahre zu unterwerfen, — davon liefert die heutige „Times" einen Beleg, indem sie ohne alle Bemerkungen und wie Etwas, das sich ganz von selbst versteht, die Wegnahme von fünf brasilianischen Schiffen, weil sie zum Sclavenhandel ausgerüstet gewesen seyen, und ihre Verweisung vor ein Admiralitäts-Gericht zu St. Helena meldet. Sie muß jedoch hinzufügen: „Trotz dieser Prisen und anderer nach Sierra Leone gesandter melden doch die neuesten Berichte, daß nach dem Norden zu der Sclavenhandel sehr lebhaft betrieben wird."

— Dubliner Berichte vom 24. und 25 melden, daß am Morgen des 24. eine außerordentliche Nummer der Gazette erschienen und die Proklamationen brachte, deren wir unterm 25. Erwähnung gethan und wodurch die Grafschaften Limerick und Tipperary und 26 Baronien in 8 andern Grafschaften unter die Bestimmungen des neuen Gesetzes über Waffentragen u. s. w. gestellt werden. Abschriften dieser Proklamationen waren schon am Abend vorher an die verschiedenen Bezirke, die es betraf, abgesandt und waren auch Mittel zu ihrer raschen allgemeinen Verbreitung getroffen worden, damit Jedermann bei Zeiten davon unterrichtet werden möchte, daß die Regierung keine Zeit zu verlieren gedenkt, um das Gesetz seinem vollen Umfange nach durchzuführen. Daher steht binnen Kurzem eine zweite Proklamation zu erwarten, wodurch die Einlieferung der Waffen an die Behörden gefordert werden wird. Die Repealer und besonders die entschiedenere Abtheilung derselben sind natürlich höchlichst erbittert gegen den mit solcher Energie auftretenden Vicekönig und ihre Blätter in Dublin, Belfast u. a. O. preisen „Clarendons Weihnachts-Ukas", wie sie es nennen, sowie die Waffenbill selbst (die sie einen Steckbriefs-Akt betreten) aufs heftigste an. Andererseits kommen aber auch aus Tipperary und Limerik von ganz friedlich gesinnten Leuten heftige Klagen darüber, daß man diese beiden Grafschaften ohne weiteres ihrem ganzen Umfange nach unter die Wirksamkeit des neuen Gesetzes gestellt, während doch ganze Bezirke derselben sich in einem so friedlichen, verbrechens-freien Zustande befanden, als Dublin selbst.

Trotz dieser Energie der Regierung scheinen doch die Gemüther nicht überall beruhigt und hört man noch hie und da von Gutsbesitzern, die sich auf ihren Gütern nicht sicher glauben und, mit Einstellung aller auf ihren Gütern betriebenen Arbeiten, sich nebst Familie nach Dublin begeben.

Belgien.

Brüssel, vom 11. Dezember. Die „Allg. Pr. Ztg." gibt unter diesem Datum einen Rückblick auf den öffentlichen Unterricht in Belgien:

Die schwierigen Verhältnisse, unter welchen das Ministerium Rothomb 1841 gebildet wurde, haben fortwährend auf der vierjährigen Verwaltung dieses Staatsmannes gelastet und der Durchführung seines Systems der Vermittelung der Parteien Hindernisse entgegengesetzt, die er nicht zu beseitigen vermochte, und ihn nach mehreren Modifikationen des Kabinets, wodurch er sich mehr der liberalen Partei zu nähern suchte, endlich 1845 zum Austritte nöthigten. Wir haben damals nach unserer Ueberzeugung den Fehler dargelegt, den Herr Rothomb, obgleich in bester Absicht, dadurch beging, daß er nach dem durch einen blinden Fanatismus und die heftigste Leidenschaftlichkeit herbeigeführten Sturze des sehr gemäßigten liberalen Ministeriums, gegen das die katholische Opposition, unvermögend, eine einzige Beschwerde vorzubringen, einen Tendenz-Prozeß erhoben hatte und durch den Senat hatte stürzen lassen, das Haupt einer neuen Verwaltung geworden war. Die liberale Partei, die sich in ihren Häuptern so sehr verletzt sah, betrachtete das neue Kabinet als durch dessen Einfluß gebildet und versagte Hrn. Rothomb, trotz dessen Entgegenkommens, ihr Vertrauen und ihre Stütze. Trotzdem versuchte der Minister, das aufrichtig und ernstlich gemeinte System der Vermittelung durchzusetzen und durch eine thätige Verwaltung allmälig die billig denkenden und gemäßigten Deputirten der liberalen Meinung für sich zu gewinnen. In diesem Geiste wurde von ihm das Gesetz über den Elementar-Unterricht beantragt und in einer denkwürdigen Diskussion 1842, bei einer großen Entschiedenheit, mit überlegenem Talent der Rede und praktischer Darlegung entwickelt, so daß das Gesetz, mit Ausnahme von drei Stimmen, allgemein angenommen wurde.

Die Prinzipien, welche er dem Gesetze zu Grunde gelegt hatte, sind auch jetzt wieder von Herrn Rothomb zu seiner Vertheidigung angerufen worden; allein die Klagen, die sich bald nach der Annahme des Gesetzes über die Ausführung erhoben und sich von Jahr zu Jahr häuften, sind jetzt die Haupt-Anklage gegen die ganze letzte sechsjährige Admini-

stration (mit Ausnahme der Vandeweyerschen Episode) geworden, und diese müssen wir der Hauptsache nach für richtig anerkennen. Bei dem Elementar-Unterrichts-Gesetze war der schwierigste Punkt gewesen, den Beitritt der Geistlichkeit für die Feststellung des Religions-Unterrichts in den Schulen zu erhalten. Die Geistlichkeit, hatte Herr Rothomb erinnert, hat nach der Verfassung eine vom Staate gänzlich unabhängige Stellung, wie sie in keinem anderen Lande besteht. Ein Gesetz kann also die Geistlichkeit zu keiner Theilnahme am Schul-Unterrichte zwingen; sie hat daher, wenn ihr eine Schule oder ein Lehrer aus einem Grunde nicht genehm ist, das Recht, sich zurückzuziehen und, wenn sie es vermag, vermöge der Unterrichts-Freiheit eine andere Schule neben der Gemeinde-Schule zu errichten. So wie nun aber, am wenigsten in dem Elementar-Unterrichte, der Unterricht in der Moral nicht von der Religion getrennt werden, diese aber ohne Leitung des Geistlichen nicht gedeihlich ertheilt werden könnte, so sey die Mitwirkung der Geistlichkeit eine Nothwendigkeit. Um nun die Freiheit der Geistlichkeit, d. h. ihre fire Stellung und die daran geknüpften Rechte, mit der Nothwendigkeit ihrer Mitwirkung zu vermitteln, behauptete Herr Rothomb, müßten für diese Mitwirkung der Geistlichkeit solche Bedingungen eingeräumt werden, die alle ihre billigen Ansprüche befriedigten. Diese Bedingungen seyen vornamlich darin zu suchen, daß man neben der Civil-Inspektion auch der Geistlichkeit das Recht der Beaufsichtigung für das Personal, so wie der Approbation für die Schulbücher, ertheile und in den Normal-Schulen, wo der Unterricht in der Religion und Moral als besonderer Zweig ertheilt werde, diesen von einem Geistlichen geben lasse. Das auf diesen Grundsätzen ruhende Gesetz wurde angenommen und der Elementar-Unterricht im Lande neu organisirt. Jede Gemeinde wurde verpflichtet, eine Schule zu halten, sie konnte jedoch die etwa schon bestehende von Privaten, d. h. meistens der Geistlichkeit, geleitete Schule als Gemeindeschule anerkennen, welche dann aber den Wirkungen des Gesetzes unterworfen wurde. Ferner wurden zwei besondere Normalschulen für Bildung der Schullehrer gegründet hat, und außerdem sollte die Regierung das Recht haben, in jeder Provinz einer höheren Primairschule ebenfalls zur Bildung der Lehrer einen Normal-Kursus beizufügen.

Ueber diese verschiedenen Punkte hatte sich nun gleich bei der Ausführung ein Zwiespalt zwischen den Bischöfen und dem Minister erhoben, indem die ersteren weit über das Gesetz hinausgehende Anforderungen machten, welche der Minister einerseits entschieden sich geweigert hat, als ein Recht anzuerkennen, aber andererseits in der That fast alle gewährt hat. Die Bischöfe verlangten bei jeder Ernennung in der Person ihres Inspektors gehört zu werden. Der Minister gab den Civil-Inspektoren den Auftrag, sich offiziös mit dem geistlichen Inspektor zu benehmen. So lange die Bischöfe ihr Gutachten nicht als entscheidende Norm aufstellten, lag darin nach unserer Ansicht kein Uebelstand; aber das war die wirkliche Absicht, die jedoch vom Minister nicht anerkannt wurde. Eine zweite Anforderung der Bischöfe bezog sich auf die Organisation der Normal-Schulen. Die Bischöfe selbst hatten schon seit einigen Jahren 7 Normal-Schulen eingerichtet; sie erhielten durch das Gesetz den Vortheil, bei Gestattung der Civil-Inspektion dieselben mit den beiden Normal-Schulen des Staates auf gleiche Linie zu stellen und für dieselbe eine verhältnißmäßig viel größere Anzahl von Stipendien (bourses) zu erhalten. Die Bischöfe sahen schon die Bildung der zwei Normal-Schulen ungern gesehen haben, obgleich der Minister auch für diese Schulen, ohne dazu gehalten zu seyn, zwei Geistliche als Direktoren anstellte. Entschieden verlangten aber die Bischöfe, daß die Normal-Kurse an den höheren Primairschulen nicht organisirt würden, weil sie befürchteten, daß durch eine solche Anzahl (eine in jeder Provinz) ihren Normalschulen ein zu großer Abbruch geschehen konnte. Im April 1844 verlangten daher sämmtliche Bischöfe in einem Kollektivschreiben, daß der Minister den Plan, die Normal-Kurse zu organisiren, aufgebe, um so mehr, als das Gesetz der Regierung wohl dazu die Befugniß, aber nicht die Verpflichtung gegeben habe, und verlangten zugleich, daß die beiden Normalschulen nicht schon jetzt Stipendien vom Staate erhalten. Der Bischof von Lüttich erklärt noch später, daß er sich unmittelbar an den König wenden werde, wenn er keine befriedigende Antwort erlange, und der Bischof von Gent droht sogar, daß, wenn diese Kurse organisirt würden, er ihnen seine Mitwirkung versagen und keinen Lehrer zur Ertheilung des Religions-Unterrichts geben werde. In der Antwort des Ministers auf diese Schreiben befinden sich die Hauptthatsachen, welche den Grund zu der Anklage einer zu großen Nachgiebigkeit gegen die Geistlichkeit und einer dem Geiste des Gesetzes zuwiderlaufenden Ausführung desselben gebildet haben. Um die Bischöfe über die möglichen Folgen einer Organisation dieser Normal-Kurse zu beruhigen, legt er ihnen die bei der Diskussion des Gesetzes gemachte Berechnung vor, wonach später die Normalschulen des Staates zwei Drittel der Schullehrer und die geistlichen Schulen ein Drittel liefern sollten. Nun sey aber, erklärt der Minister, dies Verhältniß in der Ausführung zu Gunsten der Geistlichkeit für den Anfang umgekehrt worden, indem die geistlichen Schulen zwei Drittel lieferten und im günstigsten Falle die Staatsschulen nur ungefähr die Hälfte der nöthigen Lehrer bilden könnten.

Was das Unterbleiben der Organisirung der Normal-Kurse betrifft, so hat sich Herr Rothomb in diesem Punkte für sich vollkommen gerechtfertigt, da aus mehreren Dokumenten hervorgeht, daß er trotz der Reklamationen der Bischöfe daran ernstlich gedacht hat; aber gerade im dritten Jahre, wo erst diese Kurse eingerichtet werden konnten, trat er aus dem Kabinet. Thatsache ist, daß sie auch nachher nicht organisirt sind. Herr Rothomb ist, wie es jetzt allgemein bekannt ist, aus dem Ministerium getreten, weil er den weiteren Forderungen der Bischöfe nicht Folge leisten wollte und diese deshalb selbst sein Abtreten wünschten, und daher auch die katholische Partei in der Kammer ihn nur noch lau und selbst mißtrauisch unterstützte. Die Geistlichkeit ist selbst die Ursache, wenn die Opposition gegen sie, gegen ihre Prätensionen immer größer geworden ist. Die Wahlen von 1845 hätten schon zu ernstlichem Nachdenken auffordern sollen; allein auch das gemischte Ministerium Vandeweyer mußte sich vor den Prätensionen der katholischen Partei zurückziehen. Nun haben die Wahlen in die Kammer eine hinreichende liberale Majorität gebracht, so daß das jetzige liberale Ministerium seinen Entschluß, eine andere Stellung den Bischöfen gegenüber einzunehmen und dem Gesetze eine seinem Geiste gemäße Ausführung zu geben und die Rechte der Staatsgewalt zu wahren, ausführen kann. Was kann aber das Ministerium bei der verfassungsmäßigen unabhängigen Stellung der Geistlichkeit thun, wenn Konflikte eintreten, wenn die Bischöfe ihre Mitwirkung versagen?

Italien.

Rom, vom 16. Dezbr. Trotz dem lebhaften Antheil, welchen die gebildete Klasse an den politischen Bewegungen, die in den diplomatischen Beziehungen einen Rester wahrnehmen lassen, nimmt, gibt es doch kaum ein Publikum, welches sich in der Beurtheilung solcher Verhältnisse häufiger irre und der Gewalt des Gerüchts eine Beute werde. Die allerwunderbarsten Mißverständnisse pflegen aus einer solchen verkehrten Auffassung der Sachlage hervor zu gehen, und manchmal auf eine gute Strecke hin verstimmend fortzuwirken. So hat sich jetzt der Aberglaube verbreitet, die hiesige Diplomatie sey auf Lord Minto deshalb eifersüchtig, weil Pio IX. mit ihm öfter und vertrauter verkehre, als mit seinen Collegen. Man weiß in der That kaum, was man zu gewissen Urtheilen sagen soll, zumal wenn sie so ganz gegen den äußern Augenschein anstoßen. So weit ein fern stehender Zuschauer solche Verhältnisse zu beurtheilen wagen darf, dürfte sogar alles auf ein sehr gutes Einverständniß der Repräsentanten der Großmächte mit dem englischen Staatsmann in halboffizieller Stellung schließen lassen. Der östreichische Botschafter hat ganz kürzlich demselben eine Auszeichnung angedeihen lassen, zu der seit langer Zeit keine Gelegenheit dagewesen war, indem er ihm ein diplomatisches Diner in großer Galla gab, wobei nichts verabsäumt wurde, was die Etikette verlangen mochte. Die intimen Unterredungen Pius IX. mit Lord Minto, wenn sie wirklich als solche bezeichnet zu werden verdienen, mögen vielmehr in den delikaten Beziehungen Irlands ihren Grund haben, die der fromme Papst, ohne es zu wissen und zu wollen, gegen England so hart verletzt und bedrohlich gestört hat. Direkte Belehrung über die wahre Sachlage und die Bemühungen Englands um die Hebung der irländischen Kultur wäre ihm um so mehr zu wünschen, als man ihn offenbar deßfalls irreguleiten versucht hat. (A. Z.)

Genua, vom 18. Dezbr. Die laute Bewegung und allgemeine Aufregung der hiesigen Einwohnerschaft seit dem 10. d. haben sich allmälig gelegt. Abends ziehen zwar noch zahlreiche Truppe, meistentheils Proletarier, durch die Straßen, finden aber in ihrem ewigen Einerlei von lautem Gesange und Geschrei nicht den mindesten Anklang bei den bessern Classen.

So wie während des Hierseyns des Königs an tausend Ladenfenstern und auf öffentlicher Straße die Bildnisse von Carlo Alberto und Pio Nono in Stich, Gyps und Marmor in vielfachen Größen und verschiedenartigen Gruppirungen zur Schau gestellt waren, so sieht man seit dem 10. d. überall den Balilla in zahllosen Formen und Größen ausgehängt, bis in den Gewölben der Kattun- und Seidenhändler, wo er auf Taschentüchern, Handsacken, Stickereien u. dgl. vielfältig in die Augen fällt. Auch an andern Gegenständen und Devisen fehlt es nicht unter diesen Tüchern. So macht sich eine sehr bemerklich durch großen Druck der Worte: „Maledetto sia che ci tradisce." Auf einem andern Taschentuche war eine Progressistenscene dargestellt, wo ihrer sechs oder acht bei scharf bewachter, fest verrammelter Thür eine Sitzung hielten. Die Namen der Besitzer waren auch darauf gedruckt. Der des Vorsitzenden war Bertolo (alias Conte), ein Mensch, der sich in Spanien während der Don Carlos-Expedition bemerkbar machte, und dort einen schlechten Geruch hinterließ. Seit jener Zeit lebte er in England von den reichen Spenden englischer Großen, denen er alle möglichen Nasen andrehte. Auf die Amnestie des Papstes kam er vor einem Jahr über Genua nach Italien zurück. Von den sardinischen Behörden ward ihm jedoch kein so aufmunternder Empfang, daß er seinen Aufenthalt hier oder sonst wo in diesen Staaten über acht oder zehn Tage verlangert hätte — eine Frist, deren er bedurfte, um die Erlaubniß der päpstlichen Regierung zu seinem Eintritt ins römische Gebiet einholen zu können.

Schweiz.

Aus dem nördlichen Jura, vom 24. Dezbr. Es war leicht vorauszusehen, daß die Tagsatzung, wenn sie nicht an den leidenschaftlichen Forderungen der Partei, welche in dem wohlbekannten Bärenklubb in Bern ihre Spitze hat, volles Genüge leisten würde, das hohe Mißfallen und die entschiedenste Ungnade dieser gestrengen Herren auf sich ziehen werde. Dies ist nun auch bereits geschehen, und es hat sich der Groll der bezeichneten Partei namentlich auf die Herren Furrer, Munzinger und Näff geworfen, auf die Männer nämlich, deren Bemühungen und Einsicht man vorzugsweise das Zustandekommen eines friedlichen Verständnisses zwischen der Tagsatzung und Neuenburg verdienter Maßen beimißt. Man läßt es weder an Karikaturen noch Zeitungsartikeln fehlen, um die drei Gesandten lächerlich zu machen, und als Leute darzustellen, welchen politischer Muth mangle, und die vor dem Auslande Furcht haben.

Der Zorn dieser Partei rührt jedoch noch von etwas Anderem her. Wir haben ziemlich guten Grund zu glauben, daß in manchen Tagsatzungsgesandten immer mehr die Ueberzeugung Raum gewinnt, die Politik der Mäßigung sey den jetzigen Verhältnissen der Schweiz am meisten angemessen, und es erfordere dieselbe namentlich, daß die Tagsatzung einen geeigneten Schritt thue, um den in Freiburg, Luzern, Zug und Wallis begonnenen gerichtlichen Verfolgungen der Männer, welche zu Gunsten des Sonderbundes handelten, mit Nachdruck zu begegnen. Eine solche Maßregel, eben weil sie das Vernünftigste und das Beste wäre, was jetzt gethan werden könnte, kann unmöglich einer Menschenklasse munden, welche von der Leidenschaft lebt und keinen andern als den Eingebungen des engherzigsten und kurzsichtigsten Parteigeistes zu folgen weiß.

Aus der Schweiz, vom 25. Dezbr. Sir Stratford Canning hat vor einigen Tagen das ihm vom Vorort zu Ehren gegebene Gastmahl erwiedert, und zu seinem Fest-Essen natürlich die Mitglieder des Vororts und der Tagsatzung eingeladen. Sind wir recht berichtet, so hat nur etwa die Hälfte der eingeladenen Gäste von der Gastfreundschaft des brittischen Gesandten Gebrauch gemacht und sind die eigentlichen Vollblut-Radikalen weggeblieben. Ueber die Zeit der Abreise Sir Stratfords ist zwar noch nichts Bestimmtes bekannt geworden, aller Wahrscheinlichkeit nach wird aber derselbe demnächst die Schweiz verlassen, da der Zweck seiner Sendung erreicht ist. (Karlsr. Z.)

Luzern, vom 25. Dez. Im Großen Rathe wurde durch den Fürsprech (Advokat) Anton Schneider der Antrag gestellt, daß gegen Klöster, Geistliche und Beamte, welche die Bürger zu Unterzeichnung derjenigen Adresse verleitet haben, worin zum Festhalten am Sonderbunde aufgefordert wird, ein strafrechtlicher Untersuch soll eingeleitet werden. Gleiches soll stattfinden gegen die Mitglieder des Hauptcomites und des Kreiscomites des Ruswilervereins. Dieser Antrag erinnert unwillkürlich an die unglückliche Epoche der Klosteraufhebung im Aargaue. 16,721 Bürger haben die fragliche Adresse unterzeichnet, eben so viele werden nun in Spannung erhalten und mit einem Interesse den Gang des Prozesses verfolgen, welches der Wohlfahrt des Ganzen nur nachtheilig seyn kann.

Heute ist das Probeblatt eines neuen conservativen Luzernerblattes erschienen, betitelt: „Neue Luzerner Zeitung." Die Ankündigung sagt: „Die conservativen Luzerner Blätter haben zu erscheinen aufgehört, während die herrschende Richtung sich durch zwei Blätter vertreten findet. Um in der Tagespresse nun auch der conservativen Richtung Ausdruck zu geben, haben die Unterzeichner des Blattes es übernommen, von nun an wöchentlich zweimal ein politisches Blatt, „Neue Luzerner Zeitung" erscheinen zu lassen." Ueber die Wahlverhandlungen spricht sich dieses Blatt sehr humoristisch aus, es sagt u. A.: „Ab der Landschaft gehen uns täglich Berichte ein, unter welchen inneren und äußeren Verumständungen die Großrathswahlen des (freien) Luzernervolkes stattgefunden haben."

Amerika.

Aus Amerika hat man in Paris über Havre neuere Nachrichten. Sie sind aber nur um einen Tag frischer als die des „Isaac Wright" über England gekommenen. Die einzig wirklich neue Thatsache, die uns das Segelschiff „Oneida" über Havre brachte, ist, daß im Augenblick seiner Abfahrt Nachrichten aus Mexico und New-York eingetroffen waren, welche meldeten, daß es der zerstreuten mexikanischen Regierung endlich gelungen war, in Queretaro einen Kongreß zu eröffnen, dessen Majorität sich indeß zum definitiven Friedensschluß mit den vereinigten Staaten neigen soll.

Marie Louise.

(De mortuis nil nisi bene.)

Marie Louise nahm im Leben eine der eigenthümlichsten und höchsten Stellungen ein: verbunden mit einem außergewöhnlichen Menschen war sie nur eine mittelmäßige Frau. In Umstände versetzt, worin sie die Größe des Augenblicks durch eine energische Festigkeit wenigstens hätte ersetzen sollen, zeigte sie sich schwach: ein nicht zu entschuldigendes Unrecht. Wenn sie auch zur Zeit der vollen Macht des Kaisers nothwendiger Weise in den Strahlen eines so großen Ruhmes verschwinden mußte, so konnte sie doch in den Tagen des Unglücks eine edle Rache nehmen und mit einer eines solchen Unglücks würdigen Hingebung unter dem Beifallsruf der Welt und der Nachkommen ihr Herz auf die Höhe des Genie's erheben.

Als Napoleon, gestürzt von dem erhabensten Gipfel, auf den menschlicher Ehrgeiz je gestiegen, in seiner Person einen so traurigen und lehrreichen Beweis von den Wechselfällen dieser Welt gab, mußte sie treu bleiben inmitten des allgemeinen Abfalls; ihr Platz war an seiner Seite, auf der Höhe, im Abgrund, Begleiterin der Größe, Begleiterin des Unglückes; aber sie ließ die Pflicht, die Zärtlichkeit im Stich und ging hin zum Glück, zur Vergessenheit. Während Napoleon gesalbt durch ein neues Königthum, sich Europa auf dem Felsen seiner Pein zeigte, in der Majestät eines Unglücks ohne Gleichen, erhaben wie zur Zeit seiner Macht, nahm sich Marie Louise selbst die Krone von dem kaiserlichen Blendwerk; die durch die Ereignisse über sie ausgesprochene Absetzung sanctionirte sie durch eine andere Absetzung, und sie wußte Wittwe zu seyn, als sie Gattin seyn mußte.

Geboren am 12. Dez. 1791 Tochter von Franz I., dem deutschen Kaiser und Marie Therese von Neapel, starb Marie Louise als östreichische Erzherzogin, Erkaiserin der Franzosen, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla den 17. Dezember 1847 im 56. Lebensjahre. Ihr Leben bietet zwei Culminations-Punkte: ihre Heirath mit Napoleon, und die Ereignisse von 1814 und 1815.

Ihre Erziehung war nicht der Art, einen besonderen Einfluß auf sie auszuüben. Die jungen Erzherzo-

ginnen leben bis zu ihrer Heirath ganz zurückgezogen. Inzwischen hatte der Name Napoleon selbst die Barriere der Zurückgezogenheit gelichtet, worin Marie Louise zu dem unvorhergesehensten Loos großwuchs. Unter welchem Anblick indessen stellte sich ihr jener ruhmvolle Name dar? Man kann es errathen, wenn man an all' das Unglück denkt, welches die Siege Napoleon's Oestreich gebracht hat.

Folgender Umstand gibt davon eine Idee: der jüngere Bruder und die jüngeren Schwestern Marie Louisen's machten in ihren kindlichen Spielen die Contre-Partie von den schrecklichen Schlachten Napoleon's, indem sie in Reihe und Glied Statuetten von Holz oder Wachs aufstellten, die die französische Armee vorstellten, über welche ihre Strategie, glücklicher als die der östreichischen Heerführer, leicht den Sieg davontrug. In diesen Äußerlichkeiten, in diesen Wagram in Miniatur, figurirte Napoleon unter der Miene eines Wehrwolfs oder eines Blaubarts und wurde unbarmherzig von Nadelstichen durchbohrt. Denke man sich nun das Erstaunen Marie Louisen's, als man ihr sagte, sie sollte die Gattin desjenigen werden, der so tief ihrer Familie Glück erschüttert und deren Stolz gebeugt! Erzogen in passivem Gehorsam, widerstand sie nicht und resignirte.

Die Ereignisse haben die Politik Napoleons, mit welcher er die Ehe mit Marie Louise einging — er wollte nämlich eine Art Solidarität zwischen seiner jungen Dynastie und der alten östreichischen Dynastie einsetzen — verdammt. Was Napoleon auch thun konnte, er war in den Augen der europäischen Regierungen die gekrönte Revolution; und so groß und so mächtig auch seine Individualität war, sie mußte eines Tags fallen vor den vereinigten Angriffen Europas und vor den Versprechungen von Freiheit. Denn er hatte sein Genie von der Revolution und somit von einer seiner Hauptkräfte getrennt.

Um eine neue Kaiserin zu krönen, mußte er die alte aufgeben. Die Ehescheidung von Josephinen ward ausgesprochen. Wie bitter mußte sie nicht für diejenige seyn, die, nachdem sie das Glück Napoleons im Entstehen getheilt, sich sowohl von diesem auf seinen Zenith gestiegenen Glück als von der Liebe selbst herabgestürzt sah, die ihr alle Verluste, selbst denjenigen der Krone, ersetzen konnte! Sie wußte nicht, daß der Verlust ihrer Rechte vier Jahre später seinen Pendant haben sollte in dem Verlust der Rechte ihrer Rivalin.

Die Hochzeitsfestlichkeiten waren glänzend. Der Kaiser und die neue Kaiserin hielten am 2. April 1810 ihren Einzug in Paris durch die Barriere de l'Etoile. Man hatte daselbst eine Dekoration errichtet, welche den Triumphbogen vorstellt, den wir noch heute sehen. Nichts fehlte an der Pracht, an Kundgebungen, mit denen man die Ereignisse dieser Art gewöhnlich feiert. Bekannt ist das Unglück, das sich auf dem Ball ereignete, den zur Feier des Tages der östreichische Gesandte, Fürst von Schwarzenberg, dem Hof und dem diplomatischen Corps gab. Im folgenden Jahre wurde die Geburt des Königs von Rom, die der napoleonischen Dynastie das Pfand der Dauerhaftigkeit geben sollte, von dem Beifallsruf Frankreichs begrüßt. Man wußte nicht, daß der Neugeborne kein Herr der Welt war, sondern ein Verbannter, der sein Leben frühzeitig, fern von seinem Vaterlande, enden sollte.

Von diesem Augenblick bis zu den Ereignissen von 1814 und 1815 bietet das Leben Marie Louisens keine interessanten Besonderheiten dar. Sie verhielt sich ruhig bei dem Ruhme des Kaisers, ohne den geringsten Antheil an den Staatsgeschäften zu nehmen.

Nach der Einnahme von Paris mußte sich die Kaiserin an die Loire zurückziehen; und von hier aus begab sie sich statt zu Napoleon, zu ihrem Vater nach Rambouillet gerade in dem Augenblicke, als General Cambronne den Auftrag erhielt, sie an der Spitze zweier Garde-Bataillone zu ihrem Gatten zu führen.

Von diesem Augenblick an war sie für den Kaiser verloren. Man brachte sie mit ihrem Sohne nach Wien und zur Zeit der Hunderttage gab sie eine feierliche Erklärung ab, worin sie jede Theilnahme an jenem Zug Napoleon's auf Paris desavouirte.

In späteren Jahren ging sie mit dem Grafen Neipperg eine morganatische Ehe ein.

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 23. Dez. Bevor wir zur Berichterstattung unserer diesswöchentlichen Börsenbewegungen gelangen, sind wir veranlaßt, einige Augenblicke bei einer fremden Börse zu verweilen, die so glücklich ist, über unsere hiesigen Verhältnisse sich so überaus genaue Auskunft verschaffen zu können. Wir lesen nämlich in der Frankf. Ober-Post-Amts-Zeitung folgende Mittheilung:

Berlin hat in den Jahren 1844—46 an Eisenbahn-Aktien und anderen Papieren an 20 Millionen Thaler eingebüßt, nun noch dazu das vergangene Theurungsjahr.

Hier hört diese Jeremiade plötzlich auf, ohne Schluß, ohne Trost für uns arme Berliner. Wir werden also wohl so barmherzig seyn müssen, fortzufahren, um den theilnahmvollen Berichterstatter zu zeigen, wie gern wir geneigt sind, seinen Angaben eine ehrenvolle Absicht beizulegen. Wahrscheinlich soll es weiter heißen:

und dennoch hat Berlin in diesem ganzen Zeitraum nicht ein einziges Fallissement von Bedeutung aufzuweisen, sondern noch das glänzende Beispiel geliefert, daß die Geldverhältnisse den billigen Diskontostand von 4½ bis 4 pCt. zulassen konnten.

Sollte aber, was wir zwar durch nichts motiviren können, der Herr Verfasser durch seine kurze Andeutung etwas Anderes haben sagen wollen, so bedauern wir aufrichtig, daß er nicht weiter auf diesen Gegenstand eingegangen ist. Wir hätten dann auch wohl durch ihn erfahren können, wie bedeutend die Verluste in andern Branchen gewesen sind, und wären wohl am Ende zu der Kenntniß gelangt, wie viel überhaupt in unseren Provinzen — die doch ohne Zweifel daran hätten partizipiren müssen — verloren worden ist. — Danach hätten wir ja eine Berechnung anstellen können, wieviel Milliarden unser Land einbüßen kann, um dennoch so glänzende Resultate, wie vorstehend angeführt, zu erzielen. — Glaubt der theilnahmvolle Berichterstatter, daß wir uns in seiner wohlwollenden Absicht getäuscht haben, so möge er uns das Rechenexempel lösen, und sind wir in diesem Falle mit Vergnügen erbötig, ihm durch Beispiele, wie die vorangedeuteten, zu Hülfe zu kommen. Bis dahin findet er die passendsten Materialien in Nr. 354 der A. Pr. Ztg., auf welche wir ihn zu verweisen für unsere Pflicht halten. Diese Aufgabe wird schwierig seyn und bedarf der größten Ruhe; wir wollen daher den großen Rechenmeister nicht weiter stören und gehen auf die Besprechung unserer diesswöchentlichen Börsen-Verhältnisse über, indem wir solche fast durchgängig als günstig bezeichnen können.

Die meisten Course sind mitunter ansehnlich gestiegen, und es dürfte sich voraussichtlich auch dadurch die Liquidation in manchen Effekten günstiger, als man erwarten konnte, gestalten. Die großen Erwartungen, welche man von dem Coursstande der Köln-Mindener Aktien am Schluß dieses Monats gehegt hatte, und die lediglich auf die Baisse-Engagements begründet waren, scheinen sich indeß nicht verwirklichen zu wollen; denn bei der allgemeinen besseren Stimmung blieben gerade diese Aktien gedrückt und die Umsätze darin beschränkt.

Insbesondere fanden sich viel Liebhaber für Magdeburg-Wittenberger Quittungsbogen, welche von 74 bis 77½ pCt. gestiegen sind; eben so gingen Bergisch-Märkische von 79¼ bis 80½ pCt., und alle übrigen dergleichen Devisen hielten sich begehrt und steigend. Von vollen Aktien sind besonders Magdeburg-Halberstädter höher bezahlt, es blieb 120 pCt. Geld, während fürstlich noch etwas à 118 pCt. gemacht wurde. Potsdam-Magdeburger von 93 bis 94 pCt. bezahlt. Berlin-Hamburger schwankend, bis 105 bezahlt, wichen sie wieder bis 102½ pCt., wozu Geld blieb. Köln-Minden bis 90½ pCt. bezahlt, behaupteten sich nicht auf diesem Stand und schlossen nur 90¼ pCt. Brf. u. Geld. Rheinische besser und bis 84 pCt. bezahlt. Berlin-Stettiner à 113 pCt. Mehreres umgesetzt. Anhalter Lit. A. 120 pCt. bezahlt. Anhalter Lit. B. von 109½ à ½ pCt. gestiegen, bleiben 109½ Geld. Krakau-Oberschlesische, bis 69 pCt. bezahlt, blieben heute 68½ pCt. offerirt. Halle-Thür. blieben weichend und sind à 85½ pCt. verkauft. In Oberschl. Lit. A. und B. ging Einiges um; erstere wurden bis 106½, und letztere bis 100½ à ½ pCt. bezahlt. Niederschl.-Märk 87½ à 88 pCt. bez. und Geld. In fremden Bahnen ist wenig gemacht, selbst in Frd. Wilh. Nordbahn fand nur geringer Umsatz statt; sie stiegen bis 62½ pCt., wichen dann aber auf 61½ pCt., wozu heute Brief blieb. Bayern 80½ pCt. bez. und Geld. Dresden-Görlitzer 98 pCt. bezahlt und Geld.

In unseren preußischen Staats-Fonds wenig Veränderung; Staatsschuldscheine hielten sich die ganze Woche über matt auf 91½ pCt. Preuß. Bank-Antheile sehr begehrt und von 107½ bis 108 pCt. bezahlt. Die Umsätze hierin waren nicht unbedeutend, und die Frage darnach bleibt im Zunehmen.

In fremden Fonds war das Geschäft sehr unbedeutend, die Coursnotirungen haben sich ohne irgend eine bemerkenswerthe Veränderung behauptet.

Der Geldstand bleibt gut; Diskonto 4 pCt., auch einige Posten à 3½ pCt. gemacht.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 30. Dez., Morgens 8 Uhr: 4 Fuß 1 Zoll. Wind: Südost.

Laufzettel Nr. 5.

Koblenz, 28. Dez. 1847, um 5 Uhr Nachmittags.

1) Die Brücke wird noch nicht abgefahren.
2) Die Mosel hat wieder etwas Treibeis.
3) Die Mosel hat sich gestellt zwischen Lay und Winningen.
4) Der Rhein hat noch kein Treibeis.
5) Der Rhein steht am Pegel Abends 5 Uhr: 4 Fuß 11 Zoll.

(gez.) von Bütow.
Major und Ingenieur vom Platz.

Telegraphische Depesche.

Koblenz, 29. December 1847, 10 Uhr 15 Min. Morgens.

Der Ingenieur des Platzes von Koblenz an den Ingenieur des Platzes von Köln.

Die Mosel hat nur sehr wenig und schwaches Eis. Der Rhein ist ganz frei von Eis.

Für die Richtigkeit:
(gez.) Wiefert.

Düsseldorf, 30. Dezbr. 1847. Der Rhein hat hier seit Morgens 5 Uhr neues Treibeis, aber sehr schwach

Der Brückenmeister Kuhl.

Bekanntmachung.

Dem in unserer Bekanntmachung vom 20. d. M. gemachten Vorschlage in Betreff der Neujahrs-Gratulationen und Visiten, sind durch Einsendung eines milden Beitrages zur weiteren Beförderung an das Adreß-Comptoir für die arbeitende Klasse ferner beigetreten:

2) der Herr Oberbürgermeister v. Fuchsius,
3) der Herr Oberst von Riefewand,

was wir dankend anzeigen.

Düsseldorf, den 29. Dezember 1847.

Die Central-Armenverwaltung.

Anzeigen.

Zur Wahl eines provisorischen Syndikus in der Fallitsache gegen den zu Düsseldorf wohnenden Schreiner und Bauunternehmer Johann Hilgert, an Stelle des bisherigen provisorischen Syndikus, Referendarius Stapper, welcher wegen Versetzung diese Functionen abgeben zu wollen erklärt hat, ist durch richterliche Ordonnanz Termin

auf den 28. Januar 1848,
Nachmittags 4 Uhr,

im Civil-Audienzsaale des hiesigen Königlichen Landgerichtes anberaumt, wozu die sämmtlichen Gläubiger hierdurch eingeladen werden.

Düsseldorf, den 28. Dezember 1847.

Der Ober-Sekretär des Landgerichts,
Thiern.

Ich habe mich bei dem hiesigen K. Landgerichte niedergelassen und wohne auf der Orangeriestraße Nr. 1231, der Post gegenüber.

Düsseldorf, den 29. Dezember 1847.

Eberh. Herz, Advokat.

Wohnungs-Verlegung.

Meinen geehrten Gönnern und Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung vom Burgplatz nach der Flingerstraße in Nr. 325, gegenüber der Mittelstraße, in das früher von Herrn Gastwirth Kraus bewohnte Haus, verlegt habe, und bitte um recht zahlreiche Aufträge bestens.

B. Grudenhoff,
Handelsmann.

Ich zeige ergebenst an, dass mit heutigem Tage der vierte Nachtrag zum Catalogo meiner

Musikalien-Leihanstalt

ausgegeben und den respektiven Abonnenten gratis geliefert wird. Derselbe enthält in 1350 Nummern die interessantesten Erscheinungen der beiden letzten Jahre und erhöht den Bestand des Institutes bis zu 14,365 Nummern. Der Eintritt in das Abonnement kann mit jedem Tage geschehen. Die Catalogo werden gratis zur Durchsicht gegeben.

Düsseldorf, 25. Dezember 1847.

F. W. Arnold,
Mittelstrasse.

Renten-Anstalt.

Die fälligen Renten von vollständigen Einlagen aus den Jahres-Gesellschaften 1839 bis einschließlich 1846 können bei dem Unterzeichneten in den Monaten Januar und Februar 1848 in den Vormittagsstunden nach folgenden Sätzen in Empfang genommen werden:

	in Klasse											
	I.		II.		III.		IV.		V.		VI.	
	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.	Rthl.	Sgr.
Jahres-Gesellschaft 1839	3	14½	3	26	4	7½	4	18½	5	2½	6	17
„ „ 1840	3	10	3	19½	4	½	4	12	4	24	6	9
„ „ 1841	3	9½	3	20	4	½	4	10	4	21	6	7
„ „ 1842	3	10	3	21	4	1½	4	12	4	22½	5	21½
„ „ 1843	3	4½	3	11¼	3	19	4	—	4	19	5	19
„ „ 1844	3	4	3	11	3	19	4	—	4	17	—	—
„ „ 1845	3	3	3	10½	3	19½	4	—	4	16½	—	—
„ „ 1846	2	20	2	27	3	5	3	15	4	—	—	—

Düsseldorf, den 31. Dezember 1847.

Der Haupt-Agent der Pr. Renten-Versicherungs-Anstalt:
Wesendonck,
verlängerte Kasernenstraße Nr. 1183.

Todes-Anzeige.

Am 22. d., Morgens 5½ Uhr, starb, gestärkt durch die heil. Sakramente der kathol. Religion, der Gutsbesitzer und Viehhändler

Anton Schliepenbeck.

Eine Lungenlähmung entriß ihn im Alter von 68 Jahren dem Irdischen. Wer den schlichten und biedern Mann kannte, wird unsern gerechten Schmerz theilen.

Indem wir Freunden und Bekannten diese Anzeige widmen, bitten wir um stille Theilnahme.

Lengel, bei S'Heerenberg,
im Dezember 1847.

Die trauernde Wittwe und Kinder.

Eine Ziehkarre mit eichenen Treppeln und hohen Rädern wird seit einigen Tagen vermißt. Wer über den Verbleib derselben Ritterstraße Nr. 32 Auskunft gibt, erhält eine Belohnung.

---

[576] Ein junger Mann vom Lande kann in einer hiesigen Back- und Brennerei als Lehrling eintreten. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

In der

Kendall'schen Seifen- & Parfumerie-Niederlage,

Düsseldorf Markt-Flingerstraßen-Ecke, in Köln Hochstraße, in Bonn Bendergasse.

Große Auswahl in Parfumerien, bestehend: in wohlriechenden Seifen, Pommaden, Haarölen, Essenzen für im Sacktuch und Toilettkästchen, gefüllt mit obigen Parfumerien, sehr geeignet zu Geschenken, ferner Damen-Necessaires, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, komische Figuren und viele andere Gegenstände,

alles zu den billigsten Preisen,
Markt-Flingerstraßen-Ecke.

Freitag den 31. Dezember, Abends 8 Uhr:

Gesellschafts-Ball im Zweibrücker Hof,
bei J. C. Capellen.

Honig

ist ächt ostfriesischer und westphälischer, rein ausgemacht und ausgelagert, in bester Qualität en gros wie en detail vorräthig zu billigem Preise bei

P. Justen,
Hasenstraße Nr. 1204.

---

[578] Ein junger Mann, der in hiesiger Stadt sein einjähriges Dienstjahr abhält, sucht während seiner freien Zeit auf einem Comptoir zu seiner ferneren Vervollkommnung Beschäftigung. Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

Frische süße große Scheveninger Schellfische, Kabliau, Harderwicker Vollbückinge, engl. Bückinge zum Rohessen, große Antwerpener Muscheln, colchester Austern, marinirte Neunaugen und astrach. Kaviar erhielt wieder

J. Hendrichs, Rheinstraße.

Frischen Kabliau, große Scheveninger Schellfische, große Antwerpener Muscheln und Harderwicker Vollbückinge erhielt wieder

W. J. Willems, Rheinstraße.

Pariser woll. Winterhandschuhe

für Herren, Damen und Kinder, lange weiße Glace-Handschuhe für Damen, das Paar 12 Sgr., kurze weiße Glace-Handschuhe für Herren, das Paar 10 Sgr., für Damen 8 Sgr., lederne Unterhosen 2 Thlr., gewebte 15 Sgr., so wie Schlafröcke zu 2 Thlr. bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

---

[570] Es sucht jemand bis zum 1. Februar 1848 oder auch noch später etwa 1000 Morgen oder mehr oder minder Heidegrund im Regierungsbezirk Düsseldorf zu kaufen. — Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung im ersten Stock von 4 bis 5 Theilen, nebst Kellerraum und Mitgebrauch des Speichers, der Waschküche und Bleiche, ist Bilkerstraße Nr. 1058 zu vermiethen und gleich zu beziehen.

---

[575] Aus Mangel an Raum steht ein sehr guter Flügel billig zu kaufen. Wo, sagt die Exped. d. J.

Theater-Anzeige.

Samstag den 1. Januar 1848:

Der Alpenkönig und der Menschenfeind.

Romantisches Zaubermährchen in drei Akten von Raimund. Musik von Müller.

Sonntag den 2. Januar:

Die weiße Dame.

Komische Oper in 3 Akten von Boieldieu.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 104.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.

ginnen leben bis zu ihrer Heirath ganz zurückgezogen. Inzwischen hatte der Name Napoleon selbst die Barriere der Zurückgezogenheit gelichtet, worin Marie Louise zu dem unvorhergesehensten Loos groß wuchs. Unter welchem Anblick indessen stellte sich ihr jener ruhmvolle Name dar? Man kann es errathen, wenn man an all' das Unglück denkt, welches die Siege Napoleon's Oestreich gebracht hat.

Folgender Umstand gibt davon eine Idee: der jüngere Bruder und die jüngeren Schwestern Marie Louisen's machten in ihren kindlichen Spielen die Contre-Partie von den schrecklichen Schlachten Napoleon's, indem sie in Reihe und Glied Statuetten von Holz oder Wachs aufstellten, die die französische Armee vorstellten, über welche ihre Strategie, glücklicher als die der östreichischen Heerführer, leicht den Sieg davontrug. In diesen Austerlitz, in diesen Wagram in Miniatur, figurirte Napoleon unter der Miene eines Wehrwolfs oder eines Blaubarts und wurde unbarmherzig von Nadelstichen durchbohrt. Denke man sich nun das Erstaunen Marie Louisen's, als man ihr sagte, sie sollte die Gattin desjenigen werden, der so tief ihrer Familie Glück erschüttert und deren Stolz gebeugt! Erzogen in passivem Gehorsam, widerstand sie nicht und resignirte.

Die Ereignisse haben die Politik Napoleons, mit welcher er die Ehe mit Marie Louise einging — er wollte nämlich eine Art Solidarität zwischen seiner jungen Dynastie und der alten östreichischen Dynastie einsetzen — verdammt. Was Napoleon auch thun konnte, er war in den Augen der europäischen Regierungen die gekrönte Revolution; und so groß und so mächtig auch seine Individualität war, sie mußte eines Tags fallen vor den vereinigten Angriffen Europas und vor den Versprechungen von Freiheit. Denn er hatte sein Genie von der Revolution und somit von einer seiner Hauptkräfte getrennt.

Um eine neue Kaiserin zu krönen, mußte er die alte aufgeben. Die Ehescheidung von Josephinen ward ausgesprochen. Wie bitter mußte sie nicht für diejenige seyn, die, nachdem sie das Glück Napoleons im Entstehen getheilt, sich sowohl von diesem auf seinen Zenith gestiegenen Glück als von der Liebe selbst herabgestürzt sah, die ihr alle Verluste, selbst denjenigen der Krone, ersetzen konnte! Sie wußte nicht, daß der Verlust ihrer Rechte vier Jahre später seinen Pendant haben sollte in dem Verlust der Rechte ihrer Rivalin.

Die Hochzeitsfestlichkeiten waren glänzend. Der Kaiser und die neue Kaiserin hielten am 2. April 1810 ihren Einzug in Paris durch die Barriere de l'Etoile. Man hatte daselbst eine Dekoration errichtet, welche den Triumphbogen vorstellt, den wir noch heute sehen. Nichts fehlte an der Pracht, an Kundgebungen, mit denen man die Ereignisse dieser Art gewöhnlich feiert. Bekannt ist das Unglück, das sich auf dem Ball ereignete, den zur Feier des Tages der östreichische Gesandte, Fürst von Schwarzenberg, dem Hof und dem diplomatischen Corps gab. Im folgenden Jahre wurde die Geburt des Königs von Rom, die der napoleonischen Dynastie das Pfand der Dauerhaftigkeit geben sollte, von dem Beifallsruf Frankreichs begrüßt. Man wußte nicht, daß der Neugeborne kein Herr der Welt war, sondern ein Verbannter, der sein Leben frühzeitig, fern von seinem Vaterlande, enden sollte.

Von diesem Augenblick bis zu den Ereignissen von 1814 und 1815 bietet das Leben Marie Louisens keine interessanten Besonderheiten dar. Sie verhielt sich ruhig bei dem Ruhme des Kaisers, ohne den geringsten Antheil an den Staatsgeschäften zu nehmen.

Nach der Einnahme von Paris mußte sich die Kaiserin an die Loire zurückziehen; und von hier aus begab sie sich statt zu Napoleon, zu ihrem Vater nach Rambouillet gerade in dem Augenblicke, als General Cambronne den Auftrag erhielt, sie an der Spitze zweier Garde-Bataillone zu ihrem Gatten zu führen.

Von diesem Augenblick an war sie für den Kaiser verloren. Man brachte sie mit ihrem Sohne nach Wien und zur Zeit der Hunderttage gab sie eine feierliche Erklärung ab, worin sie jede Theilnahme an jenem Zug Napoleon's auf Paris desavouirte.

In [...] Neipperg eine m[...]

[...]

Be[...] erstattung unserer [...], sind wir veranl[...] zu verwenden, die [...] sie sich so überaus [...] ken nämlich in [...] theilung: [...] hn-Aktien [...] büst, nun [...]

Be[...] und a[...] noch [...] luß, ohne Hier[...] so darmTrost fü[...] Berichtherzig [...] Angaben erstatter [...] es weiter eine ehr[...] heißen: und [...] nicht ein einzig[...] dern nach das gl[...] tnisse den billige[...] konnten. Sollt[...] nnen, der Herr Be[...] tes haben sagen w[...] weiter auf diesen G[...] auch wohl durch ih[...] in andern Branche[...] der Kenntniß gela[...] — die doch ohne Zw[...] ren worden ist. [...] n können, wieviel [...] ennoch so glänzend[...] zielen. — Glaubt [...] s in seiner wohl[...] r und das Rechenr[...] mit Vergnügen [...] deuteten, zu Hülfe[...] ßten Materialen [...] n zu verweisen f[...] schwierig seyn und[...] den großen Rech[...] e Bespre-

chung unserer diesswöchentlichen Börsen-Verhältnisse über, indem wir solche fast durchgängig als günstig bezeichnen können.

Die meisten Course sind mitunter ansehnlich gestiegen, und es dürfte sich voraussichtlich auch dadurch die Liquidation in manchen Effekten günstiger, als man erwarten konnte, gestalten. Die großen Erwartungen, welche man von dem Courstande der Köln-Mindener Aktien am Schluß dieses Monats gehegt hatte, und die lediglich auf die Baisse-Engagements begründet waren, scheinen sich indeß nicht verwirklichen zu wollen; denn bei der allgemeinen besseren Stimmung blieben gerade diese Aktien gedrückt und die Umsätze darin beschränkt.

Insbesondere fanden sich viel Liebhaber für Magdeburg-Wittenberger Quittungsbogen, welche von 74 bis 77½ pCt. gestiegen sind; eben so gingen Bergisch-Märkische von 79½ bis 80½ pCt., und alle übrigen dergleichen Devisen hielten sich begehrt und steigend. Von vollen Aktien sind besonders Magdeburg-Halberstädter höher bezahlt, es blieb 120 pCt. Geld, während kürzlich noch etwas à 118 pCt. gemacht wurde. Potsdam-Magdeburger von 93 bis 94 pCt. bezahlt. Berlin-Hamburger schwankend, bis 103 bezahlt, wichen sie wieder bis 102½ pCt., wozu Geld blieb. Köln-Minden bis 96½ pCt. bezahlt, behaupteten sich nicht auf diesem Stand und schlossen nur 96⅛ pCt. Brf. u. Gld. Rheinische besser und bis 84 pCt. bezahlt. Berlin-Stettiner à 113 pCt. Mehreres umgesetzt. Anhalter Litt. A. 120 pCt. bezahlt. Anhalter Litt. B. von 109½, à ¼ pCt. gestiegen, blieben 109½ Geld. Krakau-Oberschlesische, bis 69 pCt. bezahlt, blieben heute 68½ pCt. offerirt. Halle-Thür. blieben weichend und sind à 85½ pCt. verkauft. In Obersch. Litt. A. und B. ging Einiges um; erstere wurden bis 106½ und letztere bis 100½ à ¼ pCt. bezahlt. Niedersch.-Märk. 87½, à 88 pCt. bez. und Geld. In fremden Bahnen ist wenig gemacht, selbst in Frd. Wilh. Nordbahn fand nur geringer Umsatz statt; sie stiegen bis 62½ pCt., wichen dann aber auf 61½ pCt., wozu heute Brief blieb. Baiern 80½ pCt. bez. und Geld. Dresden-Görlitzer 98 pCt. bezahlt und Geld.

In unseren preußischen Staats-Fonds wenig Veränderung; Staatsschuldscheine hielten sich die ganze Woche über matt auf 91½ pCt. Preuß. Bank-Antheile sehr begehrt und von 107½ bis 108 pCt. bezahlt. Die Umsätze hierin waren nicht unbedeutend, und die Frage darnach bleibt im Zunehmen.

In fremden Fonds war das Geschäft sehr unbedeutend, die Coursnotierungen haben sich ohne irgend eine bemerkenswerthe Veränderung behauptet.

Der Geldstand bleibt gut; Diskonto 4 pCt., auch einige Posten à 3¾ pCt. gemacht.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 30. Dez., Morgens 8 Uhr: 4 Fuß 1 Zoll. Wind: Südost.

Laufzettel Nr. 3.

Koblenz, 28. Dez. 1847, um 5 Uhr Nachmittags.

1) Die Brücke wird noch nicht abgefahren.
2) Die Mosel hat wieder etwas Treibeis.
3) Die Mosel hat sich gestellt zwischen Lay und Winningen.
4) Der Rhein hat noch kein Treibeis.
5) Der Rhein steht am Pegel Abends 5 Uhr: 4 Fuß 11 Zoll.

(gez.) von Bütow,
Major und Ingenieur vom Platz.

Telegraphische Depesche.

Koblenz, 29. Dezember 1847, 10 Uhr 15 Min. Morgens.

Der Ingenieur des Platzes von Koblenz an den Ingenieur des Platzes von Köln.

Die Mosel hat nur sehr wenig und schwaches Eis. Der Rhein ist ganz frei von Eis.

Für die Richtigkeit:
(gez.) Wiefert.

Düsseldorf, 30. Dezbr. 1847. Der Rhein hat hier seit Morgens 5 Uhr neues Treibeis, aber sehr schwach.

Der Brückenmeister Kuhl.

Bekanntmachung.

Dem in unserer Bekanntmachung vom 20. d. M. gemachten Vorschlage in Betreff der Neujahrs-Gratulationen und Visiten, sind durch Einsendung eines milden Beitrages zur weiteren Beförderung an das Adreß-Comptoir für die arbeitende Klasse ferner beigetreten:

2) der Herr Oberbürgermeister v. Fuchsius,
3) der Herr Oberst von Riesewand,

was wir dankend anzeigen.

Düsseldorf, den 29. Dezember 1847.

Die Central-Armenverwaltung.

Anzeigen.

Zur Wahl eines provisorischen Syndiks in der Fallitsache gegen den zu Düsseldorf wohnenden Schreiner und Bauunternehmer Johann Hilgert, an Stelle des bisherigen provisorischen Syndiks, Referendarius Stapper, welcher wegen Versetzung diese Functionen abgeben zu wollen erklärt hat, ist durch richterliche Ordonnanz Termin

auf den 28. Januar 1848,
Nachmittags 4 Uhr,

im Civil-Audienzsaale des hiesigen Königlichen Landgerichtes anberaumt, wozu die sämmtlichen Gläubiger hierdurch eingeladen werden.

Düsseldorf, den 28. Dezember 1847.

Der Ober-Sekretär des Landgerichts,
Thiery.

Ich habe mich bei dem hiesigen K. Landgerichte niedergelassen und wohne auf der Orangeriestraße Nr. 1231, der Post gegenüber.

Düsseldorf, den 29. Dezember 1847.

Eberh. Herz, Advokat.

Wohnungs-Verlegung.

Meinen geehrten Gönnern und Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine Wohnung vom Burgplatz nach der Flingerstraße in Nr. 525, gegenüber der Mittelstraße, in das früher von Herrn Gastwirth Kraus bewohnte Haus, verlegt habe, und bitte um recht zahlreiche Aufträge bestens.

B. Geudenhoff,
Handerer.

Ich zeige ergebenst an, dass mit heutigem Tage der vierte Nachtrag zum Cataloge meiner

Musikalien-Leihanstalt

ausgegeben und den respektiven Abonnenten gratis geliefert wird. Derselbe enthält in 1450 Nummern die interessantesten Erscheinungen der beiden letzten Jahre und erhöht den Bestand des Instituts bis zu 14,105 Nummern. Der Eintritt in das Abonnement kann mit jedem Tage geschehen. Die Cataloge werden gratis zur Durchsicht gegeben.

Düsseldorf, 25. Dezember 1847.

F. W. Arnold,
Mittelstrasse.

Die fälligen Renten [...] Gesellschaften 1839 bis einschließlich 1846 können de[...] r und Februar 1848 in den Vormittagsstunden nach f[...] n:

		V.		VI.	
Jahres-Gesellschaft [...]		5	2½	6	17
„		4	24	6	9
„		4	21	6	7
„		4	22½	5	21½
„		4	19	5	19
„		4	17	—	—
„		4	16½	—	—
„		4	—	—	—

Düsseldorf, den 31. D[...] [...]-Versicherungs-Anstalt:
[...] k,
[...] ße Nr. 118½.

Todes-A[...]

Am 22. d., Morg[...] gestärkt durch die he[...] kathol. Religion, de[...] Viehhändler

Anton Schl[...]

Eine Lungenlähmung entriß ihn im Alter von 68 Jahren dem Irdischen. Wer den schlichten und biedern Mann kannte, wird unsern gerechten Schmerz theilen.

Indem wir Freunden und Bekannten diese Anzeige widmen, bitten wir um stille Theilnahme.

Lengel, bei S'Heerenberg,
im Dezember 1847.

Die trauernde Wittwe und Kinder.

Eine Ziehkarre mit eichenen Leppeln und hohen Rädern wird seit einigen Tagen vermißt. Wer über den Verbleib derselben Ritterstraße Nr. 32 Auskunft gibt, erhält eine Belohnung.

---

[576] Ein junger Mann vom Lande kann in einer hiesigen Back- und Brennerei als Lehrling eintreten. Bei wem, sagt die Exped. d. Bl.

[...] all'schen
[...] rfumerie-Niederlage,
[...] ingerstraßen-Ecke, in Köln [...] Bonn Brüdergasse.
[...] in Parfumerien, bestehend: [...] eifen, Pommaden, Haarölen, [...] uch und Toilettkistchen, gefüllt mit obigen Parfumerien, sehr geeignet zu Geschenken, ferner Damen-Necessaires, Briefstaschen, Cigarren-Etuis, komische Figuren und viele andere Gegenstände,

alles zu den billigsten Preisen,
Markt-Flingerstraßen-Ecke.

Freitag den 31. Dezember, Abends 8 Uhr:

Gesellschafts-Ball
im Zweibrücker Hof,
bei J. G. Capellen.

Honig

ist ächt ostfriesischer und westphälischer, rein ausgemacht und ausgelagert, in bester Qualität en gros wie en detail vorräthig zu billigem Preise bei

P. Justen,
Hafenstraße Nr. 1204.

---

[578] Ein junger Mann, der in hiesiger Stadt sein einjähriges Dienstjahr abhält, sucht während seiner freien Zeit auf einem Comptoir zu seiner ferneren Vervollkommnung Beschäftigung. Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

Frische süße große Scheveninger Schellfische, Kabliau, Harderwicker Vollbückinge, engl. Bückinge zum Roheessen, große Antwerpener Muscheln, colchester Austern, marinirte Neunaugen und astrach. Kaviar erhielt wieder

J. Hendrichs, Rheinstraße.

Frischen Kabliau, große Scheveninger Schellfische, große Antwerpener Muscheln und Harderwicker Vollbückinge erhielt wieder

W. J. Willems, Rheinstraße.

Pariser woll. Winterhandschuhe

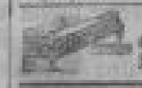
für Herren, Damen und Kinder, lange weiße Glace-Handschuhe für Damen, das Paar 12 Sgr., kurze weiße Glace-Handschuhe für Herren, das Paar 10 Sgr., für Damen 8 Sgr., lederne Unterhosen 2 Thlr., gewebte 15 Sgr., so wie Schlafröcke zu 2 Thlr. bei

W. Lindemann, Flingerstraße.

---

[570] Es sucht jemand bis zum 1. Februar 1848 oder auch noch später etwa 1000 Morgen oder mehr oder minder Heidegrund im Regierungsbezirk Düsseldorf zu kaufen. — Wer, sagt die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung im ersten Stock von 4 bis 5 Theilen, nebst Kellerraum und Mitgebrauch des Speichers, der Waschküche und Bleiche, ist Bilkerstraße Nr. 1078 zu vermiethen und gleich zu beziehen.



[575] Aus Mangel an Raum steht ein sehr guter Flügel billig zu kaufen. Wo, sagt die Exped. d. Z.

Theater-Anzeige.

Samstag den 1. Januar 1848:

Der Alpenkönig und der Menschenfeind.

Romantisches Zaubermährchen in drei Akten von Raimund. Musik von Müller.

Sonntag den 2. Januar:

Die weiße Dame.

Komische Oper in 3 Akten von Boieldieu.

(Hiebei Blätter für Scherz und Ernst Nr. 104.)

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.